



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

des Großmarkts verweltlichte, so wenig wird der wahrhaft politische Idealismus dadurch verkümmert, wenn man ihn in die realen Beziehungen des Weltverkehrs verflücht.

Notizen.

Der Friedenscongrès zu Paris. Es war eine seltsame Genossenschaft, welche sich in Paris im Saal der heiligen Cäcilie zusammengefunden hatte, außer den französischen Faiseurs: Coquerel, Emile Girardin und Bastiat, welche die Gelegenheit benutzten, um von sich reden zu machen, von Parisern der Narr Jean Jouvenet, jener Schüler Fouriers, welcher sich für den Sohn Gottes hält, Victor Hugo; von Amerikanern Allan und ein orthodoxes Geschlecht von Puritanern, welche den ewigen Frieden aus der Bibel motiviren wollten; ferner eine Anzahl englischer Sonderlinge, unter ihnen Cobden, der Freihandelsmann. — Victor Hugo, der Präsident, eröffnete den „Congrès“ mit einer Rede, worin er versicherte, es scheine Vielen abgeschmackt, für einen ewigen Frieden zu arbeiten, ihm scheine aber das gar nicht, der ewige Friede sei wohl möglich, ja er habe die Ueberzeugung, daß er eben so nothwendig als möglich sei. Und nachdem er mit großer Emphase die begeisterte Versammlung darüber belehrt hatte, daß seine Ueberzeugung auch die ibrige, folglich die richtige sei, eröffnete er die Sitzung. In drei Sitzungen wurde der ewige Frieden vorbereitet; die Franzosen drehselten Phrasen und glänzende Antithesen; die Amerikaner predigten, die Irländer schlugen mit Arm und Bein zusammen und die Engländer brachten mit unzerstörbarer Energie und Ausdauer ihre parlamentarischen Hört's und Applause an. — Am Besten sprach Cobden, bei dem der fromme Wunsch eines ewigen Friedens wenigstens den realen Hintergrund einer commerziellen Allianz der Kulturstaaten hat, aber auch seine Worte fielen als dürres Laub zu Boden; es war nichts Gescheutes über die Realisirung einer Idee zu sagen, welche nicht nur zu dem gegenwärtigen egoistischen Staatsleben der Völker in scharfem Gegensatz steht, sondern die gesammte Existenz des Menschengeschlechts in sehr bedenklicher Weise alteriren müßte, wenn sie je realisirt werden könnte. Denn der Krieg ist eben so gut eine Bedingung für das Gedeihen des Menschengeschlechts, wie der Kampf entgegengesetzter Principien für die Wissenschaft; es kommt nur darauf an, wie er geführt wird. — Das größte Aufsehn machte in den Sitzungen des Congresses die Rede von Jean Jouvenet, dem Erleuchteten. Nachdem er sehr beweglich die jammervolle Lage der gegenwärtigen Menschheit geschildert hatte, zeigte er, wie in einer Gruppe von bengalischer Flamme beleuchtet, die Segnungen des schönen Friedens, er hatte gezürnt, nun wurde er begeistert. Plötzlich kam die große Ruhe der That in sein bewegtes Antlitz; er erklärte, so könne die Sache nicht bleiben, er — der Redner — habe sich entschlossen, er werde die Sache ändern, den ewigen Frieden bringen; denn von je habe der Einzelne, als Gesandter der Gottheit, das Größte gebracht, Jesus, der Nazarener, sein ein Beispiel, er, Jean Jouvenet — rasch bewegte sich Victor Hugo auf seinem Präsidentenstuhl, entsetzt vor der Blume, welche den Congrès die nächsten Redesätze treffen mußte, und entzog dem Redner das Wort. — Nach drei resultatlosen Sitzungen war die Sache zu Ende, Paris hatte sich amüsiert. — Wenn ein Deutscher sich, wie Victor Hugo, zum Präsidium in solcher Farce hergäbe, sein Renommée wäre für immer dahin. In Paris thut das wenig, er hat doch wieder von sich reden gemacht und den Parisern Gelegenheit gegeben zu sagen: er ist doch ein excentrischer Kopf, unser Hugo! — Dies gemachte geniale Wesen, dies Kokettiren und Buhlen um Ruhm und Ruf ist bei den modernen Franzosen sehr widerlich; am widerlichsten vielleicht bei dem Vater der modernen französischen Romantik. Er verdient in Deutschland eine gründliche Kritik. —

Verlag von **F. L. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.
Druck von **Friedrich Andra**.